

Wie viel Fake News verträgt unsere Gesellschaft?

In
Deutschland
neu denken

Von der öffentlichen Meinung
zur manipulierten Öffentlichkeit

Inhalt

Parallelwelten in perfider Perfektion

Fake News und Deep Fakes gehen viral. Künstliche Intelligenz macht Original und Fälschung kaum noch unterscheidbar.

Zwischen Trend, Trump und Treibsand

Instrument der Mächtigen und Protest der Ohnmächtigen: Verschwörungsmymen haben viele Seiten.

Nischenbildung im Netz

In den sozialen Medien finden Gruppen mit gemeinsamen Feindbildern zueinander. Identitäre Weltsicht zählt dabei mehr als die objektive Wahrheit.

Jeder ist sein eigener Chefredakteur

Viele wollen sich lieber mit anderen im Netz austauschen als sich von Journalist*innen die Welt erklären lassen.

Vertrauen ist gut, Faktencheck ist besser

Lügen verbreiten sich überall dort, wo die blinde Lust an der Sensation regiert. Die Last der Leser*innen: Sie sind gefordert, die Spreu vom Weizen zu trennen.

Von der Demokratie zur »Corporatokratie«?

Lenken Algorithmen im unsichtbaren Dienst der Internet-Giganten unser Denken und Handeln – oder ist das nur ein Vorurteil?

Ich mach' mir die Welt, wie sie mir gefällt

Auch die Wissenschaft ist nicht über jeden Zweifel erhaben. Die Politik muss sich aber auf ihre Empfehlungen verlassen können.

Raus aus der »Schreispirale«

Den verantwortungsvollen Umgang mit den neuen Medien müssen wir noch lernen. Mehr Empathie, weniger Aggression – so geht Kommunikation im Netz.

Schatztruhe oder Büchse der Pandora?

Trotz vieler Nachteile erfüllen soziale Netzwerke auch wichtige Aufgaben. Das muss bei allen Versuchen, ihre Auswüchse einzuhegen, bedacht werden.





Editorial

Eine funktionierende und leistungsfähige Demokratie lebt von gut informierten, aufgeklärten Bürger*innen. Erfreulicherweise lesen die meisten hierzulande regelmäßig Zeitung und verfolgen täglich die Nachrichten im Fernsehen oder Radio. Immer mehr dienen auch die sozialen Medien der politischen Meinungsbildung. Vor allem die Jüngeren sehen sie als willkommene Alternative zu den etablierten Medien an.

Leider ist das Internet auch zum Umschlagplatz für sogenannte alternative Wahrheiten – »alternative facts« – geworden. Die Verbreitung von Falschmeldungen in Foren, in Blogs und auf Plattformen hat erschreckend zugenommen. Die Inhalte dieser Fake News reichen von täuschend echt wirkenden »Nachrichten« bis hin zu extremistischer Hasspropaganda.

Wie ist es zu erklären, dass immer mehr Menschen auf gefälschte oder gefühlte Wahrheiten vertrauen? Und welche Folgen hat es, wenn Fakten – etwa über die Corona-Pandemie oder das Impfen – von Falschmeldungen verdrängt werden? Beim digitalen [Workshop des Roman Herzog Instituts](#) diskutierten Fachleute aus Wissenschaft, Wirtschaft, Politik und Journalismus intensiv und kontrovers über die Bedeutung von Information und Desinformation für die politische Kultur und das gesellschaftliche Miteinander.

Viele Menschen sind derzeit verunsichert: Sie wollen besser begreifen, was vor sich geht und wie die Zukunft aussehen wird. Verschwörungsmythen liefern ihnen einfache Antworten. Sie bedienen simple Feindbilder, schüren Emotionen, polarisieren.

Welche fatalen Folgen das haben kann, konnten wir Anfang des Jahres in den USA erleben, als fanatische Trump-Anhänger das Kapitol in Washington, den Sitz der amerikanischen Legislative, mit Waffengewalt stürmten. Dieser Moment hat uns allen gezeigt: Fake News und Verschwörungserzählungen sind keine harmlose Spinnerei, sondern ein Spaltpilz für die Gesellschaft.

Dass Menschen sachlichen Argumenten nicht mehr zugänglich sind, gefährdet die demokratischen Institutionen und destabilisiert den Zusammenhalt. Dies gilt es zu verhindern. Etwa indem wir eine gesunde Skepsis gegenüber Informationen aus fragwürdigen Quellen an den Tag legen. Indem wir offensichtlichen Unwahrheiten entschieden widersprechen – auch und gerade dann, wenn sie in unserem persönlichen Umfeld geäußert werden. Und indem wir uns möglichst breit über das aktuelle Geschehen informieren und den offenen Austausch unterschiedlicher Meinungen pflegen.

Ein klarer Kopf und nüchterner Verstand sind die besten Werkzeuge im Kampf gegen die Vernebelungstaktik von Verschwörungserzählungen. Machen wir mehr Gebrauch davon!

Professor Randolph Rodenstock
Vorstandsvorsitzender
Roman Herzog Institut e.V.

Bleiben Sie mit uns auf dem Laufenden –
[jetzt den RHI-Newsletter abonnieren.](#)

Parallelwelten in perfider Perfektion

»Fake News sind ansteckend, heimtückisch und kommen in gefährlichen Mutationen vor – ähnlich wie das Coronavirus«, sagte [Randolf Rodenstock](#), Vorstandsvorsitzender des Roman Herzog Instituts (RHI), zur Eröffnung des digitalen Workshops »Wie viel Fake News verträgt die moderne Gesellschaft?«. Die Online-Veranstaltung wurde moderiert von [Markus Armbruster](#), Co-Founder der Agentur pictomind.

Nur auf der Basis von Fakten sind politische Entscheidungen überhaupt möglich. Doch diesem demokratischen Prinzip wird jegliche Grundlage entzogen, wo die Grenzen zwischen Fake und Fakt verschwimmen, wo Gerüchte und Halbwahrheiten kursieren oder bewusst Falschmeldungen verbreitet werden. In der Informationsgesellschaft wirkt gezielte Desinformation zersetzend wie ein schleichendes Gift.

Dass manipulierte Nachrichten, Fotos, Videos und Podcasts in den sozialen Medien viral gehen und glaubwürdig wirken, hat auch mit ihrer technischen Perfektion zu tun. Künstliche Intelligenz (KI) macht es heute leicht, Bilder und Stimmen realer Personen zu fälschen. Ganze 20 Minuten an Originaltext reichen aus, um eine digitale Audio-Datei zu faken, erklärt KI-Experte [Damian Borth](#), Professor für Artificial Intelligence and Machine Learning an der Universität St. Gallen.

Vergleichsweise aufwendig ist es dagegen, diese sogenannten Deep Fakes zu enttarnen. Im Wettlauf zwischen denen, die Deep Fakes herstellen, und denen, die sie aufspüren, haben immer die Fälscher die Nase vorn. Borth sieht bereits den Zeitpunkt erreicht, an dem Ori-

ginal und Fälschung nicht mehr auseinanderzuhalten sind: »Uns bleiben null Wochen und null Tage.« Er hält Maßnahmen wie die Einführung von digitalen Wasserzeichen und strengere Regeln für Plattformbetreiber daher für dringend geboten.

Fake News sind nicht nur in Täuschungsabsicht produzierte Fehlinformationen. Dazu zählen auch Berichte, in denen Fakten unwissentlich verdreht, verzerrt oder unvollständig wiedergegeben werden. Was jeder selbst tun kann, um Fake News zu identifizieren: den eigenen Augen buchstäblich nicht trauen.

Die Statistikerin [Katharina Schüller](#), Gründerin und Geschäftsführerin von STAT-UP, empfiehlt, Nachrichten grundsätzlich zu hinterfragen – sogar dann, wenn sie dem Erwarteten entsprechen. Vor allem Daten und Statistiken werden ihr zufolge in den Medien oft falsch interpretiert.

Mit der »Data-Literacy-Charta« hat sie deshalb eine Kampagne für mehr Datenkompetenz gestartet. Deren Ziel ist es, Kinder vom Schulalter an mit dem Sammeln und Aufbereiten von Daten vertraut zu machen und sie dadurch zu einem kritischen Umgang mit Information zu befähigen.



Data Literacy umfasst die Datenkompetenzen, die für alle Menschen in einer durch Digitalisierung geprägten Welt wichtig sind. Sie kennzeichnet die notwendigen Fähigkeiten eines jeden Einzelnen, Daten zu sammeln, zu bewerten und bewusst anzuwenden. Um fundierte Entscheidungen treffen zu können, braucht es Antworten auf folgende Fragen: Was will, was kann, was darf und was soll ich mit Daten machen?

Gemeinsam mit zahlreichen Partnern hat der Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft im Januar 2021 die **Data-Literacy-Charta** aufgestellt. Mit ihr wird ein gemeinsames Verständnis von Datenkompetenzen und deren Bedeutung für Bildungsprozesse formuliert. Die Charta definiert **fünf Leitprinzipien**:

- Data Literacy muss allen Menschen zugänglich sein.
- Data Literacy muss lebenslang in allen Bildungsbereichen vermittelt werden.
- Data Literacy muss als transdisziplinäre und fächerübergreifende Kompetenz vermittelt werden.
- Data Literacy muss den gesamten Prozess der Erkenntnis- und Entscheidungsfindung mit Daten systematisch abdecken.
- Data Literacy muss Wissen, Fähigkeiten und Werthaltungen für einen bewussten und ethisch fundierten Umgang mit Daten umfassen.

Das Roman Herzog Institut gehört zu den Unterzeichnern der Data-Literacy-Charta.

Zwischen Trend, Trump und Treibsand

Moderne Technologien machen es leicht, die Grenzen zwischen Fakt und Artefakt zu verwischen. Doch eine Erfindung des digitalen Zeitalters sind Fake News nicht. Lug und Trug galten schon in der Antike als legitime Mittel, um Macht auszuüben und zu erhalten. Philosophen von Platon bis Georg Simmel erteilten den herrschenden Klassen sogar einen Freifahrtschein zum Lügen: »Der Fürst darf lügen, wenn es die Staatsräson gebietet«, so der Historiker [Florian Neumann](#) frei nach Machiavelli.

Dass es Mächtigen heute noch gelingt, mit Lügen zu manipulieren und Kontrolle auszuüben, bewies Anfang 2021 der damalige US-Präsident Donald Trump, als er einen entfesselten Mob zum Sturm auf den Kongress, das Parlament der USA, aufrief. Dort waren der Senat und das Repräsentantenhaus zu einer gemeinsamen Sitzung zusammengekommen, um die Ergebnisse der Wahl zum US-Präsidenten formal zu bestätigen.

Die Ausschreitungen in Washington am 6. Januar 2021 sind für einige in der Expertenrunde ein Schlüsselerlebnis gewesen. Denn die gewalttätige Erstürmung des US-Parlaments verdeutlichte auf schockierende Weise, wie Lügen in reale Gewalt umschlagen und die Grundfesten einer Demokratie erschüttern können.

An einen Batman-Film habe er sich bei den letzten Auftritten Trumps erinnert gefühlt, sagt [Jens Kersten](#), Professor für Öffentliches Recht und Verwaltungswissenschaften an der Ludwig-Maximilians-Universität München. Er hält Fake News für ein sehr vielschichtiges Phänomen:

Sie haben politische, profane und popkulturelle Elemente, sind Herrschaftstechnik und Alltagskommunikation zugleich. In der Verbreitung von Verschwörungsmythos und identitärem Gedankengut in den sozialen Netzwerken sieht Kersten vor allem ein Aufbegehren gegen die pluralistischen Institutionen: »Das ist ein Kulturkampf!«

Mit rationalen Argumenten sei dieser Bewegung nicht beizukommen, so Kersten: »Verschwörungstheorien sind wie Treibsand. Man findet darin keinen Halt und kann sich nicht einfach hineinbegeben und mit Fakten für Aufklärung sorgen.«

Mögliche Hebel, um sie einzudämmen, bieten nach Ansicht des Rechtsexperten das Netzwerkdurchsetzungsgesetz (NetzDG), die »Hausordnungen« der Plattformbetreiber sowie Vorschriften zur Kontrolle von Social Bots und Microtargeting. Solche Regelungen gibt es bei uns jedoch noch nicht.

Zur Bekämpfung von Hasskriminalität im Internet beschloss der Deutsche Bundestag im Jahr 2017 das **Netzwerkdurchsetzungsgesetz (NetzDG)**. Es verpflichtet private Internetportal-Betreiber einer bestimmten Größe, rechtswidrige Inhalte zu identifizieren und zu löschen. Wenn sie dieser Pflicht nicht nachkommen, drohen Strafen von bis zu 50 Millionen Euro.

Social Bots sind Software-Roboter, die sich in sozialen Netzwerken wie echte Nutzer*innen verhalten. Sie bringen Themen auf, greifen in den Verlauf von Diskussionen ein und verstärken Meinungen. Dabei werden vermeintliche Mehrheitsverhältnisse vorge täuscht und Debatten inhaltlich verzerrt.

Microtargeting wird genutzt, um Wahlkampf im Internet zu betreiben. Im Unterschied zur Wahlberichterstattung in Fernsehen, Radio und Presse ermöglicht das Microtargeting eine gezielte Ansprache von Wähler*innen. Über soziale Netzwerke und Internetnachrichtenkanäle werden ausgewählte Gruppen von Menschen mit individuell abgestimmten Nachrichten angesprochen. Eine ausgewogene politische Berichterstattung ermöglicht diese direkte »Informationspolitik« nicht, da sie sich der kritischen Einordnung und der Konfrontation mit Gegenargumenten entzieht.

Nischenbildung im Netz

Was macht Menschen überhaupt empfänglich für Verschwörungsmysmen und Fake News? »Moderne plurale Gesellschaften sind strukturell dissoziativ – sie tendieren dazu, in unterschiedliche Segmente zu zerfallen. Die Zugehörigkeit zu einer Gemeinschaft ist angesichts miteinander konkurrierender Sinnangebote von Religionen und Weltanschauungen nicht mehr selbstverständlich. Dennoch verspüren viele Menschen den Wunsch nach Zugehörigkeit zu einer Gemeinschaft, die ihnen Sicherheit verspricht«, führt der Soziologe [Hans-Georg Soeffner](#) aus.

Die sozialen Netzwerke vermitteln solche Gemeinschaftserlebnisse. Sie ermöglichen es, mit Gleichgesinnten in Kontakt zu treten und sich auszutauschen; gemeinsame Erzählungen dienen als Erkennungszeichen und Identitätsmerkmal. Nach Ansicht Soeffners ist der Wahrheitsgehalt von Informationen dabei zweitrangig. Was zählt, ist die gemeinschaftliche Gesinnung.

Gefühle des Unterlegenseins und Ressentiments spielen in diesen Gruppen eine große Rolle. Die pluralistische Gesellschaft wird auf ein simples Freund-Feind-Schema reduziert. »Ambiguitätsintoleranz« heißt das im Fachjargon: die Unfähigkeit, Mehrdeutigkeit auszuhalten und andere Perspektiven als die eigene einzunehmen.

Das Recht auf freie Meinungsäußerung werde in diesem Kontext umgedeutet, erklärt der Verfassungsrechtler Kersten: »Früher war die Meinungsfreiheit dazu da, um mit anderen zu diskutieren. Heute dient sie als identitärer Wirklichkeitszugang – nach dem Motto: Das ist meine Meinung und basta!«



7

Die Corona-Pandemie hat in diesem Kontext als Brandbeschleuniger gewirkt. Zum einen fallen Verschwörungserzählungen in Krisenzeiten auf besonders fruchtbaren Boden. Zum anderen hat die Krise das Gefühl der Ohnmacht bei vielen Menschen weiter verstärkt. Viele sehen sich als Opfer der Politik. »Dass Coronaleugner sich einen Judenstern anheften und sich zu Verfolgten der Coronapolitik erklären, hat mir gezeigt, wie wichtig es ist, dieses Thema eingehend zu untersuchen«, sagt Soeffner.

Jeder ist sein eigener Chefredakteur

In unsicheren Zeiten suchen die Menschen nach Orientierung. Dennoch verzeichnen die traditionell richtungsweisenden Instanzen wie Kirchen oder Parteien immer weniger Zulauf. Und auch die klassischen Medien haben viel Vertrauen verspielt, so die einhellige Meinung auf dem Workshop.

Nach Auffassung von RHI-Beiratsmitglied [Dagmar Schipanski](#) haben die etablierten Medien das Vertrauen der Bevölkerung verloren, weil ihre Berichterstattung auf negative Nachrichten fokussiert war und allgemeine, gut recherchierte Fakten immer mehr vernachlässigt wurden. Zudem hätten die etablierten Medien zu spät erkannt, dass die Menschen heute weniger an der Meinungsbildung als an der Aufrechterhaltung von sozialen Beziehungen interessiert seien. Diese Leerstelle sei von Netzwerken wie Facebook und Twitter ausgefüllt worden.

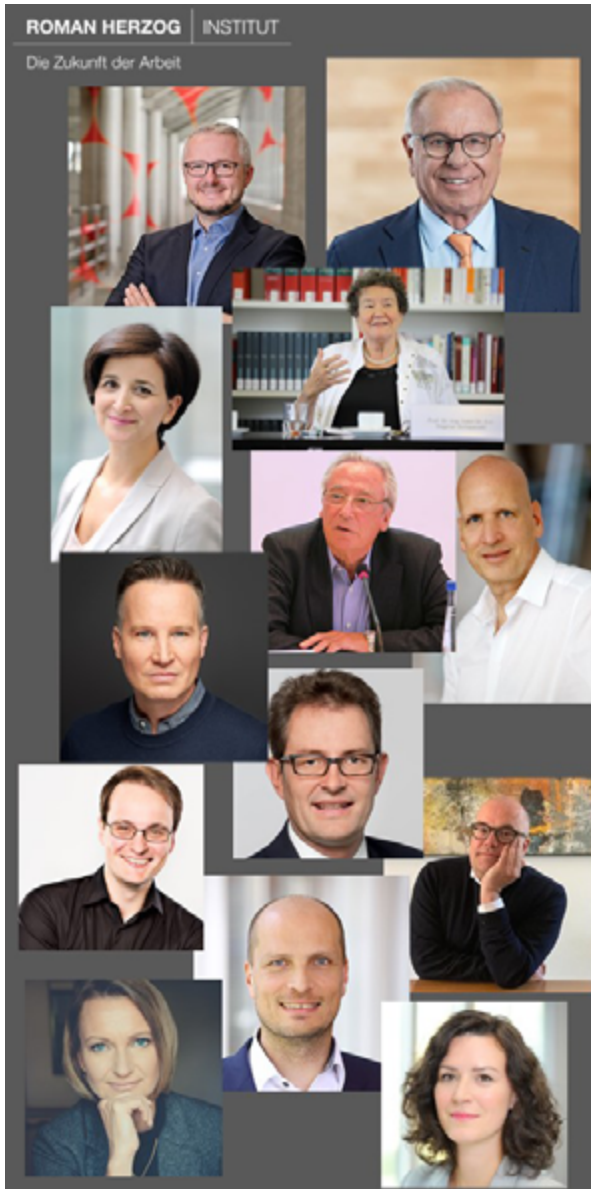


Insgesamt hat sich die Wahrnehmung der klassischen Medien verändert. In ihrer traditionellen Rolle als Gatekeeper, die Informationen filtern und aufbereiten, werden sie zunehmend kritisch gesehen. Die sozialen Medien locken dagegen mit der »Versuchung des Unmittelbaren«, so Jens Kersten. Weit verbreitet sei heute der Standpunkt, dass man sich sein eigenes »unverfälschtes« Bild von der Wirklichkeit machen wolle (und könne) und dafür keine Vermittlung brauche.



»Aus den Massenmedien sind Medien der Massen geworden«, folgert Journalist [Richard Gutjahr](#). Auf den Internet-Plattformen kann jeder sowohl Nachrichten empfangen als auch selbst senden. Produzent*innen und Konsument*innen von Informationen verschmelzen so zu einem neuen Typus, dem »Crossuser«.

[Richard Weber](#), Managing Director bei BurdaForward, sieht diese Entwicklung mit Sorge: »Als mir ein Angehöriger kürzlich sagte: ›Die echten Nachrichten bekomme ich nur noch auf Facebook‹, hat mich das erschreckt.« Er hält es für wichtig, die klassischen Medien in ihrer Rolle als vierte Gewalt in der Demokratie zu stärken: »Wir müssen Vertrauen zurückerobern und dürfen das Feld nicht den Plattformen überlassen«, fordert er.



Vertrauen ist gut, Faktencheck ist besser

Dem eigenen Anspruch auf Qualitätsjournalismus werden auch die seriösen Medien nicht immer gerecht. Fälschungen wie die Reportagen des »Spiegel«-Autors Claas Relotius in den 2010er Jahren oder die vom »Stern« veröffentlichten Hitler-Tagebücher in den 1980er Jahren sind dafür prominente Beispiele. Sie zeigen, dass die journalistische Sorgfaltspflicht leidet, wenn Auflagenstärke und Aktualität zum Maß aller Dinge werden und das Außergewöhnliche sich besser verkauft als das Alltägliche.

Wie aber können die Medienkonsument*innen sicher zwischen Lüge und Wahrheit unterscheiden? An ihr kritisches Denken zu appellieren, sei zwar gut und richtig, räumt Verhaltensökonom [Dominik H. Enste](#) ein. »Andererseits müssen wir uns fragen, ob wir die Menschen mit dem Anspruch auf Mündigkeit und Selbstoptimierung nicht oft überfordern.« Es könne nicht jeder Experte für alles sein, deshalb brauche es auch vertrauenswürdige Institutionen, die für Aufklärung und Orientierung sorgen.

Einen Vorteil der sozialen Medien sieht dagegen Dagmar Schipanski gerade darin, dass sie das politische Geschehen nicht durch die Brille von Journalisten vermitteln: »Sie geben den Bürgerinnen und Bürgern eine eigene Stimme.« – Ein Trugschluss, meint indes RHI-Beiratskollege Borth: »Die Plattformen bilden keinen repräsentativen Querschnitt der Gesellschaft ab. Algorithmen wissen nicht, was Demokratie ist. Sie dienen einzig und allein der Maximierung von Gewinn.«

Von der Demokratie zur »Corporatokratie«?

Im Internet treffen Algorithmen eine Vorauswahl und entscheiden darüber, welche Informationen wir erhalten und welche nicht. Sie steuern, welche Ergebnisse Google uns auf Suchanfragen anzeigt und welche Produkte Amazon uns empfiehlt. Die Angebote sind zugeschnitten auf die individuellen Lese- und Konsumgewohnheiten der Nutzer*innen. Dahinter stehen mächtige Konzerne (»Corporations«), die unsere Daten abgreifen und für ihre kommerziellen Zwecke verwenden.

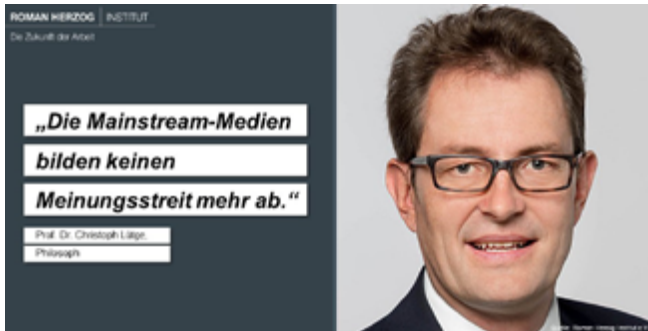
Kritiker*innen bemängeln dieses System als intransparent – es wirke »nicht meinungsbildend, sondern meinungsverstärkend«, so Richard Weber. Denn langfristig würden die Menschen nur in ihren Haltungen bestätigt und blieben in ihren Filterblasen unter sich. »Die Algorithmen halten uns einen Spiegel vor«, stimmt KI-Fachmann Borth zu.

Dem widerspricht [Christoph Lütge](#), Wirtschaftsethiker an der Technischen Universität München, entschieden: »Sie überschätzen die Kraft von Algorithmen!« Seiner Ansicht nach herrscht in den sozialen Netzwerken jene Vielfalt, die viele der traditionellen Medien mittlerweile vermissen lassen.

Wie viel Fake News verträgt unsere Gesellschaft?

In
Deutschland
neu denken

9



Schließlich folgten auch die großen Verlagshäuser sowie die kommerziellen Fernsehsender und öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten der Logik der Aufmerksamkeitsökonomie: Im Wettstreit um die Gunst des Publikums böten auch sie genau die Inhalte an, nach denen es verlange. Die Offenheit für neue Ideen, für andere Meinungen und sogar für Fakten sinke dadurch in der gesamten Gesellschaft immer mehr.



Ich mach' mir die Welt, wie sie mir gefällt

Sind Fakten in den Augen vieler bald nur noch ein Konstrukt, das beliebig zu formen und zu verändern ist? Und lassen sich mit »alternativen Fakten« dann einfach neue Tatsachen schaffen? Welchen Beitrag kann die Wissenschaft mit ihrem Anspruch auf Objektivität leisten, um dieses Dilemma aufzulösen?



»Fakten sprechen nicht einfach für sich«, sagt Ethik-Experte Lütge. »Wenn wir über Fake News reden, gehen wir davon aus, dass auf der einen Seite Fakten existieren und auf der anderen Seite Fälschungen. Doch diese rein positivistische Sicht ist kein ausreichender Zugang zur Wirklichkeit.« Dieselben wissenschaftlichen Fakten könnten von unterschiedlichen Fachleuten jeweils anders bewertet und interpretiert werden. Auch habe die Coronakrise gezeigt, dass einige Wissenschaftler selbst »auf zweifelhaftem Boden stehen«, so Lütge.



Raus aus der »Schreispirale«

Einfache Rezepte, wie man der Desinformation in den Medien entgegenwirken kann, gibt es nicht – darüber war sich die Expertenrunde einig. Die Verantwortung allein den Plattformbetreibern zu überlassen, zeigt zu wenig Wirkung: In einem Gutachten für die EU-Kommission haben im Jahr 2020 vier Landesmedienanstalten den Plattformen Facebook, Twitter und Google bescheinigt, dass sie den »Code of Practice« gegen Desinformation nicht einhalten.

Mit dieser Selbstverpflichtung hatten mehrere Social-Media-Konzerne im Oktober 2018 unter anderem die bessere Bekämpfung von Fake-Accounts versprochen. Gesetzliche Regelungen zur Eindämmung von Fake News oder Hassbotschaften dagegen stehen per se unter Zensurverdacht, weil sie die Meinungs- und Pressefreiheit einschränken. Das 2017 in Kraft getretene NetzDG gilt deswegen als umstritten.

Letztlich ist entscheidend, wie verantwortungsvoll jede und jeder Einzelne die neuen Medien im Alltag nutzt. Zu mehr kritischem Bewusstsein im Umgang mit den sozialen Netzwerken rät Journalist Richard Gutjahr. Diese Technologien seien ebenso bedeutsam wie die Erfindung des Buchdrucks und würden unser aller Medienverhalten revolutionieren: »Aus diesem Geschenk ist eine Verantwortung erwachsen. Wir müssen jetzt die Kulturtechniken des Web lernen!«

Es kommt darauf an, die Logik der Kommunikation im Netz zu erkennen und sich ihrer destruktiven Dynamik zu entziehen. Gutjahr: »Wir sollten uns klar darüber sein, dass die Technik uns für negative Feeds ›belohnt‹. Die Algorithmen triggern nur *eine* Seite unseres Ichs

– nämlich den Konflikt – und das in einer Skalierung, die in der analogen Welt kaum möglich wäre.« Der Medienexperte appelliert für mehr »digitale Empathie«.

Schatztruhe oder Büchse der Pandora?

Zu guter Letzt wurden auch die positiven Effekte der sozialen Netzwerke noch einmal hervorgehoben – schließlich dienen sie ja nicht allein dazu, Desinformation zu verbreiten. Vielfach ermöglichen sie erst, dass Menschen überhaupt miteinander in Kontakt treten – etwa in der Pandemie, wenn sich physische Begegnungen aus gesundheitlichen Gründen verbieten. Auch können sie eine wichtige Rolle in Ländern mit staatlich gelenkten Medien spielen, indem sie die Meinungsfreiheit gewährleisten und eine unzensurierte Berichterstattung über die politische Situation ermöglichen. Dann wirken sie demokratiefördernd, nicht demokratiefeindlich.

»Die guten Ansätze der neuen Medien sind zu groß, um sie zu unterbinden«, folgert der RHI-Vorstandsvorsitzende Randolph Rodenstock. Um die schädlichen Folgen manipulierter Informationen für die Gesellschaft abzuwenden, brauche es neben dem kritischen Geist eines jeden Nutzers auch mehr Meinungsvielfalt in allen Medien und Vertrauen in die demokratischen Institutionen.

Dies sind große Herausforderungen. Dennoch zeigte sich Rodenstock am Ende der Veranstaltung hoffnungsvoll: »Unsere Schatztruhe an Erkenntnissen ist heute reich gefüllt worden und das bestärkt uns darin, uns weiter mit dem Thema Fake News zu beschäftigen. Unser Anspruch am RHI ist es, faktenbasiertes Wissen an die Stelle gefühlter Wahrheiten zu setzen.«



LesensWert

Weibler, Jürgen, 2021, [Digitale Führung. Beziehungsgestaltung zwischen Sinnesarmut und Resonanz](#), RHI-Position, Nr. 16, München

Hutschenreuter, Thomas, 2020, [Strategien in Zeiten von Unsicherheit](#), RHI-Diskussion, Nr. 35, München

Rodenstock, Randolph / Sevsay-Tegethoff, Neşe (Hrsg.), 2018, [Werte – und was sie uns wert sind. Eine interdisziplinäre Anthologie](#), RHI-Buch, München, darin:

Kersten, Jens, [Sozial gerecht oder selbstgerecht? Für eine Politik des sozialen Zusammenhalts](#)

Podszun, Rupprecht, [Wettbewerb, Werte und Recht in Zeiten der Digitalisierung: auf dem Weg zu einem Ordnungsrahmen für Google & Co.](#)

Schipanski, Dagmar, [Wissenschaft und Werte](#)

Soeffner, Hans-Georg, [Werte im Spannungsfeld zwischen Freiheit und Gesellschaftsvertrag](#)

Terkessidis, Mark, [Harte Verhandlungen: über die Wertepluralität in einer Gesellschaft der Vielheit](#)

Kersten, Jens, 2014, [Transformationen der Demokratie. Politische Führung anders denken](#), RHI-Information, Nr. 14, München

WissensWerte – bisher erschienen

Roman Herzog Institut (Hrsg.), 2021, [Starke Gesellschaft – starke Wirtschaft – starkes Ich. Was Deutschland braucht, um zukunftsfähig zu sein](#), RHI-WissensWert, Nr. 23, München

Roman Herzog Institut (Hrsg.), 2020, [Gemeinsam etwas Positives tun ist auch ansteckend! Zu den gesellschaftlichen Folgen der Corona-Pandemie](#), RHI-WissensWert, Nr. 22, München

Roman Herzog Institut (Hrsg.), 2019, [Yes, we change! Sechs Impulse für den Wandel der Arbeitsgesellschaft](#), RHI-WissensWert, Nr. 21, München

Roman Herzog Institut (Hrsg.), 2019, [Zwischen Illusion und Innovation. Braucht die digitale Gesellschaft das bedingungslose Grundeinkommen?](#), RHI-WissensWert, Nr. 20, München

Roman Herzog Institut (Hrsg.), 2018, [Digitale Disruption? Mythen entlarven, Chancen ergreifen](#), RHI-WissensWert, Nr. 19, München

Roman Herzog Institut (Hrsg.), 2018, [70 Jahre Soziale Marktwirtschaft. Zwischen Retro-Charme und Aufbruchstimmung](#), RHI-WissensWert, Nr. 18, München

Weitere WissensWerte auf www.romanherzoginstitut.de/publikationen

© 2021 Roman Herzog Institut e.V.
(Herausgeber)

Kontakt:

Dr. Neşe Sevsay-Tegethoff
Geschäftsführerin
Roman Herzog Institut e.V.
Max-Joseph-Straße 5
80333 München
Telefon 089 551 78-732
Telefax 089 551 78-755
info@romanherzoginstitut.de
www.romanherzoginstitut.de

Redaktion:

Martina Martschin,
Dr. Neşe Sevsay-Tegethoff,
Dr. Benjamin Scharnagel

Fotos:

© Roman Herzog Institut e.V.
Foto Richard Gutjahr (S. 8, 9):
© Mathias Vietmeier

Folgen Sie
uns auf ...



Die Publikationen des Roman Herzog Instituts sind beim Herausgeber kostenlos erhältlich und können bestellt werden unter www.romanherzoginstitut.de

Zitate aus dieser Publikation sind unter Angabe der Quelle zulässig.